

lande unter dem vorwiegenden Einflusse der Römer und ihrer Sprache sich constituirte. So trat von Anfang an eine an sich freilich ganz indifferente Spaltung zwischen Orient und Occident ein, indem sich die Liturgie nicht überall derselben Sprache bediente, und indem bei der Feier der heiligen Geheimnisse, in der Form des Gebetes und bei einigen Punkten der Disciplin sich Verschiedenheiten ausbildeten. Das Nebeneinanderbestehen derselben brachte jedoch weder der Einheit des Glaubens noch der Einheit der Kirche Schaden. Derjenige Theil der Kirche nun, welcher den griechischen Ritus befolgte, wurde bald als „griechische Kirche“ bezeichnet, eine Benennung, welche noch prägnanter wurde, nachdem das römische Reich für immer in ein ost- und ein weströmisches getheilt worden war, insofern seitdem die griechische Kirche mit dem orientalischen, die lateinische mit dem occidentalischen Kaiserreiche fast die nämlichen Grenzen hatte. Im Abendlande hatten die Päpste das Patriarchat behalten, während sie den drei, bzw. vier Patriarchen des Orients ihre uralte Jurisdiction ungeschmälert beließen. Letztere, welche unter dem Patronat der byzantinischen Kaiser standen, waren dadurch gezwungen, sich um den zum Patriarchen erhobenen Bischof der kaiserlichen Residenzstadt Constantinopel zu gruppiren, und dieser behauptete bald einen Primat über sie, ohne jedoch der Oberhoheit des römischen Papstes zu nahe zu treten. Auch diese Concentration, durch die gegebenen Verhältnisse herbeigeführt, schloß durchaus nichts in sich, was mit der Einheit der Kirche unverträglich gewesen wäre. Uebrigens traten gar bald mancherlei Umstände ein, welche geeignet waren, die Verschiedenheiten der Kirche im Orient und Occident zu vollen Gegensätzen auszugestalten. Wie schon im Artikel Constantinopel nachgewiesen wurde, fand die mit der Zeit immer mehr hervortretende Entfremdung ihre Nahrung in der alten Nebenbuhlerschaft Neu-Roms gegen Alt-Rom, in dem stets sich steigenden Ehrgeiz der zu „öcumenischen Patriarchen“ emporgeschraubten Bischöfe der östlichen Kaiserstadt, in der lang gepflegten Abneigung, welche der Widerstand der Päpste gegen diese Erhebung und die damit verbundene Titulatur erzeugt hatte, namentlich aber in der Politik des griechischen Hofes, der sich in alles Kirchliche einmischte, die Hinterpatriarchen zu seinen Werkzeugen erniedrigte und die freimüthige Sprache des Stuhles Petri nicht mehr ertrug. Andererseits waren die Lateiner eben wegen der in Byzanz so oft gepflegten und gehegten Häresien nicht ohne Grund mißtrauisch gegen die Griechen, und es bildete sich eine Erbitterung bei ihnen durch die vielfachen Mißhandlungen aus, welche Italien so lange von den Kaisern und ihren Erarchen erduldet, durch die Losreißung Süditaliens und Illyricums vom römischen Patriarchate und die Einziehung vieler Patrimonien der römischen Kirche, während der griechische Hof den Verlust seiner Herrschaft in Mittelitalien und die Erhebung der abendlän-

bischen Kaiser nicht verschmerzte. Den Gegensatz zwischen der lateinischen und griechischen Kirche verschärfte dann besonders die Trullanische Synode (s. d. Art.) durch den ungerechtfertigten Tadel der abendländischen Gebräuche (vgl. besonders Hergenröther, *Photius* I, 299 ff.).

Bei so vielfachen prädisponirenden Ursachen der Spaltung und Trennung, welche schon bald nach Constantin d. Gr. hervortraten, bedurfte es nur eines kleinen Anstoßes, um die Entfremdung und Feindseligkeit zwischen Griechen und Lateinern zu einer bleibenden zu machen und ein schwer zu hebendes Schisma herauszugestalten. Bis zur Zeit des Patriarchen Photius (s. d. Art.) hatten die Dissiden das Gebiet des Glaubens noch nicht berührt; noch stand auf diesem die Einheit zwischen Orient und Occident fest. Erst jenem Patriarchen war es vorbehalten, der Feindseligkeit eine dogmatische Grundlage zu geben, auf welcher sie eine immer größere Ausdehnung erhielt. Dabei beherrschte Photius sein Zeitalter durch umfassende wissenschaftliche Bildung und griechischen Scharfsinn und konnte so im Orient durch seine Lehrsätze und Streifschriften eine äußerst feindselige Stimmung gegen die Lateiner wach erhalten. Seinem Ehrgeiz war es 859 gelungen, die Absetzung des frommen Patriarchen Ignatius und seine eigene Erhebung auf den Stuhl zu Constantinopel zu erzwingen. Durch die lügenhaften Berichte, welche vom Kaiser und von Photius nach Rom gelangten, ließ sich der unerschrockene Papst Nicolaus I. so wenig beirren, wie durch die kostbaren Geschenke, von welchen sie begleitet waren. Der Papst verlangte einfach eine gleichmäßige Verhandlung der zwischen Ignatius und Photius schwebenden Angelegenheit und zugleich ein rechtliches Verfahren in Betreff der schon vor mehr als 100 Jahren dem römischen Patriarchat entzogenen Diöcesen von Illyricum. Da beides hintertrieben wurde, beraubte der Papst 863 vor einer römischen Synode Photius und die von ihm ordinirten Bischöfe und Cleriker aller und jeder geistlichen Würde und Gewalt und setzte den rechtmäßigen Patriarchen Ignatius wieder ein. Photius bot dieser römischen Entscheidung Trotz und benutzte ein sonst unerhebliches Ereigniß dazu, die glimmenden Kohlen der Zwietracht zwischen Griechen und Lateinern zur hellen Flamme anzufachen. Die Bulgaren (s. d. Art. Bulgarien), welche einen großen Theil von Illyricum erobert hatten, erhielten von gefangenen Christen und von griechischen Priestern die ersten Kenntnisse von der Lehre des Kreuzes (861). Der neubelehrte Bulgarenfürst Michael suchte aber gleich danach im Abendlande Missionare für sein Volk. Als Papst Nicolaus I. mehrere Priester und selbst Bischöfe dahin abordnete, sandte der Fürst die von Photius geschickten Priester zurück. Dadurch fühlte man sich in Constantinopel beleidigt, und Photius nahm hieraus Anlaß, als Verteidiger der Patriarchalrechte sich Anhang unter dem byzantinischen Clerus zu erwerben und den Patriarchalsitz trotz